

Hauspostille zum 13. Sonntag nach Trinitatis, 29. August 2021

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe, wird uns gesagt, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten, die wie die Liebe zu uns selbst ist, diese Liebe kann man nicht trennen, sie ist eins und sie ist praktisch. *Wer ist mein Nächster?* fragt der Schriftgelehrte stellvertretend für uns, die wir versuchen, Grenzen zu ziehen. Und der Gott, der in Christus zu uns kommt, sagt uns im Wort für die Woche: Es gibt keine Unterscheidung, sondern: *was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan* (Mt 25,40). Setzen wir uns dieser Liebe aus, die wir nicht machen, sondern in der wir gemeint sind und in der wir leben dürfen.

Einstimmung: *(mit Matthäus 5,7 und Psalm 112,5-7.9):*

***Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.***

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht *
und das Seine tut, wie es recht ist!

Denn er wird niemals wanken; *
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht; *
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

Er streut aus und gibt den Armen; /
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. *
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

***Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.***

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und den Heiligen Geist.
Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Wir öffnen uns für den Herrn, der im Geist schon da ist:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

*Was die Engel in der Heiligen Nacht vom Kommen des Herrn
singen:*

Ehre sei Gott in der Höhe - und auf Erden Fried, den Menschen
ein Wohlgefallen Gottes!

Das dürfen wir aufnehmen:

Dir Gott im Himmel Preis und Ehr,/ den Menschen Fried auf
Erden./ Allmächtger Vater, König und Herr,/ du sollst
verherrlicht werden./ Herr Christ, Lamm Gottes, erbarme dich;/
du bist der Höchste ewiglich/ im Reich des Vaters. Amen.

Wir werden still zum Gebet...

Unser Gott, wir nehmen diesen Tag aus deiner Hand und danken
dir, dass wir ihn erleben dürfen. Öffne unsere Sinne für deine
Gegenwart. Hilf uns, dass wir einander aufrichtig, einfühlsam
und mit Achtung begegnen, denn du bist uns täglich nahe.
Amen.

Lesung des Evangeliums: Lukas 10,25-37

Wir hören auf den Text indem wir uns selbst laut vorlesen:

Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte Jesus und sprach:
Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er

aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18). Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext 1. Mose 4,1-16a

Jesus erzählt eine plakative Geschichte zum Gebot der Nächstenliebe: Es ist ausgerechnet der Samariter oder Samaritaner, der hilft. Einer, der für eine Mischreligion steht. Die Samaritaner stammten einerseits den Resten des Nordreiches Israel, andererseits aber fremder Herkunft, denn die Assyrer hatten eine Politik, Völker umzusiedeln (vgl. 2. Könige 17,24ff). Man hatte

mit den Juden die 5 Bücher Mose als heilige Schrift gemeinsam, aber nur die, und einen eigenen Tempel auf dem Berg Garizim. Man war sich sozusagen geschwisterlich in herzlicher Abneigung verbunden. Die anderen beiden, der Priester und der Levit, hatten Reinheitsprobleme, einen vielleicht schon Toten zu berühren. Das hätte ihren Dienst am Tempel unmöglich gemacht. Während sie bei sich sind und ihnen Gesetz vor Gefühl geht, fragt Jesus am Ende nicht von mir, sondern vom anderen, dem Verletzten her: *Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?*

Im Predigttext, der Geschichte von Kain und Abel aus der Urgeschichte der Bibel, geht es um unser Grundproblem als Menschen, dass wir von uns aus fühlen und denken, aus unserer Sünde, will sagen unserer inneren Isolation, und dann in unserem Handeln grenzenlos werden. Wenn ich nicht bekomme, was ich erwarte, werde ich wütend. Wenn es anders läuft, als ich mir das vorgestellt habe, werde ich wütend. Sie ist da, diese Wut, auch wenn wir sie nicht ausleben. Sie ist auch bei uns da, wie wir sie an Kleinkindern noch offen sehen können, und dahinter verbirgt sich Trauer. Trauer, dass die Beziehung zu all dem um uns herum gestört ist. Wie gehen wir damit um?

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum

senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschlägt, wer mich findet. Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschlägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Wir haben in dem Glaubenskurs *Stufen des Lebens* zu dieser Geschichte einmal spielerisch bunte und schwarze Bälle verteilt zu den drei Protagonisten dieser Geschichte, Gott, Kain und Abel. Kain hatte am Anfang die meisten Pluspunkte, bunte Bälle: Er ist der Erstgeborene. Seine Mutter ist stolz auf ihn: Er ist - wie im Namen anklingt - ein Gewinn. Er hat eine feste Stellung als Ackermann. Sein kleiner Bruder Abel, dessen Name

schon so viel wie *Hauch* bedeutet, der kommt eben auch zur Welt. Er wird Kleinviehnomade mit Schafen und Ziegen am Rande des Kulturlandes. Abel hat deutlich weniger Punkte auf seiner Seite. Da ist schon der Minuspunkt, der schwarze Punkt: Er ist nur der Zweite.

Und nun ändert sich die Lage: Der Gewinnertyp Kain hat keinen Erfolg mit seinem Opfer. Ein schwarzer Minuspunkt. Aber die Pluspunkte von vorher sind ja auch noch da. Meist stellen wir uns vor, Kain sei irgendwie ein finsterer Mann, der das auch verdient hat, aber davon wird nichts erzählt. Völlig unvermittelt - so wie wir es in der Wirklichkeit auch erleben - hat Kain keinen Erfolg mit seinem Opfer. Eine Momentaufnahme, im nächsten Moment kann es wieder ganz anders aussehen, aber für Kain eine Katastrophe. Gott bekommt hier einen schwarzen Punkt: Es ist oft nicht einzuordnen, wie und warum er so handelt, aber er steht für die Einheitlichkeit der Wirklichkeit. Abel hat auch einmal einen Pluspunkt.

Was sagt das über Kain und sein Selbstverständnis aus, wenn er es nicht ertragen kann, dass Abel diesmal einen Punkt bekommt? Hat er sein Ansehen gleich auch vor sich selbst ganz verloren? Er fühlt sich zurückgesetzt. Und nun bekommt er einen weiteren Pluspunkt: Gott spricht Kain ganz besonders an und warnt ihn und mahnt ihn und lässt ihm doch Freiheit. Aber statt dass Kain sich an den richtigen, an Gott wendet, Gott seinen Frust klagt, wendet er sich an seinen Bruder, dessen Existenz er nicht ertragen kann, überlistet ihn und schlägt ihn tot. Damit ist er wieder der Erste.

Taten hinterlassen Spuren, die Lebenskraft des ermordeten Abel, sein Blut, schreit zu Gott: Zur Rede gestellt antwortet Kain trotzig: Soll ich etwa den Hirten behüten? - Aber das hilft ihm nicht, er hat sein Verhältnis zur Welt zerstört, das heftet sich an ihn: Das was ihm Leben gibt, der Acker, wird ihm den Ertrag verweigern. Das, was ihm Heimat und Lebensfundament war,

kann es nicht mehr sein, er muss unstedet herumirren. Und nun, angesichts des Scherbenhaufens, den er angerichtet hat, da wendet er sich doch an Gott - und Gott gibt ihm ein Zeichen, einen Schutz. Der Mörder, der sich seines Lebens nicht mehr sicher sein kann, weil jeder mit ihm das Gleiche machen kann, was er mit seinem Opfer getan hat, bekommt eine neue Lebensmöglichkeit - wenn auch jenseits von Eden, jenseits vom Land *Wonne*.

Es scheint etwas auf von der *Goldenen Regel*. Im Munde Jesu in der Bergpredigt: *Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihr ihnen auch!*, bei Immanuel Kant auch als *Kategorischer Imperativ*, bei uns negativ ausgedrückt im Sprichwort: *Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu*. Aber wie geht das, wenn uns Gesetze und Regeln steuern oder unsere Gefühle dazwischen grätschen? *Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie*, so rät Gott Kain. *Fromm sein*, das hebräische Wort an der Stelle bedeutet *gut sein* und *gut machen*. Es ist das Verb zu dem *gut* im Kehrvers der 1. Schöpfungsgeschichte: *Und siehe, es war sehr gut*, gut und mehr. Und gut ist hier die verlässliche Ordnung, in die wir Menschen eingefügt sind. *Bist du fromm - im Reinen in deinen Beziehungen zu allem um dich herum - dann kannst du den Blick frei erheben*, wenn nicht, lauert die Sünde, die in gestörten Beziehungen schon da ist. Dann beherrschen Enttäuschung, Rache, Wutgefühle und Trauer. Und unser Leben geht nie so glatt, dass wir immer mit allem im Reinen sind. Da ist es wichtig, nicht nur das Böse wahrzunehmen, sondern auch die guten Momente zu empfinden, also dankbar zu sein, denn nichts ist selbstverständlich. Aber die anderen Gefühle, die ja da sind, die sollten wir klagend an der Adresse abladen, wo sie hingehören, bei Gott. Was wäre geschehen, wenn Kain Gottes

Angebot angenommen hätte, statt Abel zum Opfer zu machen, sich gleich an Gott zu wenden? In dieser Balance in Dankbarkeit und Klage kann Vertrauen wachsen, dass auch die Enttäuschungen, die wir erlebt haben, uns nicht gegeneinander abstumpfen, und wir auch nicht vor lauter Bestreben richtig zu sein, den der uns vor die Füße gelegt ist, übersehen. Jesus hat es uns vorgelebt, hat es vorgelitten am Kreuz und ist mit dem Leben gerechtfertigt worden, damit wir vertrauen: *Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen* (Gesangbuch Nr. 368).
Amen.

Glaubensbekenntnis

Lied aus Taizé (*mehrmals wiederholen*)

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten,/ lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht./ Christus, dein Licht, erstrahlt auf der Erde/ und du sagst uns auch ihr seid das Licht.

Gebet:

Gerechter Gott, hilf uns, dass wir nicht aus Eitelkeit und Selbstsucht den Weg zu unserem Nächsten verfehlen. Lenke unsere Gedanken, unsere Gefühle und unsere Schritte zu helfender Liebe und heilender Versöhnung.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen: (2. Thessalonicher 3,3)

Der Herr ist treu; er stärke und bewahre uns vor dem Bösen.
Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte und Termine unter www.kirchengemeinde-neuburg.de